

**Städtische Koordinierungsgruppe „Integration“, Integrationsprogramm
Hier: Bemühungen um eine Bildungsoffensive für Migrantinnen und Migranten in
der Stadt Nürnberg, Förderung von Kindern bis zu 10 Jahren und ihrer Eltern,
Fortschreibung der Berichte aus dem Jahre 2006**

Anmeldung

zur Tagesordnung der Sitzung der

Kommission für Integration

am 17. Juli 2008

- öffentlich -

I. Sachverhalt

Mit dem beiliegenden Bericht wird das Kapitel des Integrationsprogramms „Förderung von Kindern bis zu 10 Jahren und ihrer Eltern“ fortgeschrieben.

II. Beilagen

- Bericht der AG Bildungsoffensive „Förderung von Kindern bis zu 10 Jahren und ihrer Eltern“, Fortschreibung der Berichte aus dem Jahre 2006

III. Beschlussvorschlag

entfällt, da Bericht

IV. Herrn OBM

Nürnberg, den
Der Oberbürgermeister

Bemühungen um eine Bildungsoffensive für Migrantinnen und Migranten in der Stadt Nürnberg

Förderung von Kindern bis zu 10 Jahren und ihrer Eltern Fortschreibung der Berichte aus dem Jahre 2006

		Seite
1.	Einführung	1
2.	Daten	1
3.	Sozialraumorientierung als Ansatz	2
4.	Elternbildungsmaßnahmen	3
4.1	Elternbriefe	3
4.2	Elternbildungsprogramme der AWO und Elterntrainings	3
4.3	„Stadtteilmütter“ für Kindergarten und Schule bzw. Hort	4
4.4	Kurse „Mama lernt Deutsch im Kindergarten“ und stadtteilorientierte Mütterkurse mit Kinderbetreuung	5
4.5	Kindertagesstätten als „Orte für Familien“ und Familienzentren	5
4.6	Kurse „Mama lernt Deutsch an der Schule“ und „Eltern lernen Deutsch an Schulen“ (ELDS)	6
5	Förderung im Elementarbereich	6
5.1	Ausweitung des SpiKi-Programms: Sprachliche Bildung in Kindertageseinrichtungen mit vier Modulen	7
5.2	Weitere Programme zur Erweiterung der Sprachkompetenz	8
6.	Übergang Elementarbereich – Primarbereich und Kinderhorte	9
6.1	Übergang Kindergarten – Schule: Von Deutsch 160 zu Deutsch 240	9
6.2	Modellvorhaben „Übergangsmanagement Kindergarten – Grundschule“	9
6.3	Förderung in den Kinderhorten	10
7.	Förderung im Schulbereich	10
7.1	Sprachlerngruppen	11
7.2	Deutschförderunterricht	11
7.3	Übergangsklassen	11
7.4	Muttersprachlicher Ergänzungsunterricht (MEU)	11
7.5	Zusätzlicher Förderunterricht – Mercator-Stiftung, Patenschaftsmodelle	12
8.	Fazit und Ausblick	12

Bemühungen um eine Bildungsoffensive für Migrantinnen und Migranten in der Stadt Nürnberg

Förderung von Kindern bis zu 10 Jahren und ihrer Eltern

Fortschreibung der Berichte aus dem Jahre 2006

1. Einführung

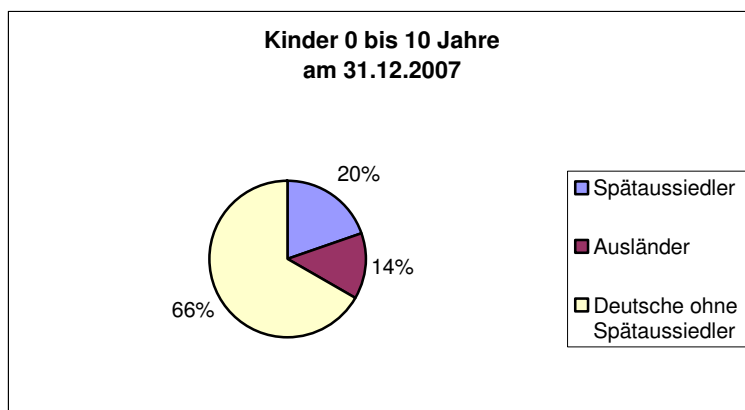
Die Koordinierungsgruppe Integration legte im Frühjahr 2006 eine Bestandsaufnahme der Situation der in Nürnberg lebenden Kinder im Alter bis zu 10 Jahren aus Migrantenfamilien und ihrer Eltern vor und unterbreitete in einem zweiten Berichtsteil im Herbst des gleichen Jahres Vorschläge sowohl für die Einführung neuer Maßnahmen als auch für die Beobachtung und Evaluation bereits bestehender Förderangebote. Mit diesem Bericht werden beide Berichtsteile zusammenfassend fortgeschrieben, indem der jeweilige Sachstand der damals vorgeschlagenen Maßnahmen zum Zeitpunkt Mai 2008 vorgestellt wird. Völlig neue Maßnahmen werden, soweit möglich, im Zusammenhang mit bereits bestehenden oder im Jahr 2006 angeregten dargestellt.

2. Daten

Nach wie vor lässt die Auswertung der Einwohnerdatei eindeutig nur eine Unterscheidung zwischen Ausländern und Deutschen zu. In einer Kombination aus verschiedenen Indikatoren lässt sich unter den deutschen Staatsangehörigen die Zahl der Spätaussiedler annähernd bestimmen. Diese Zahl hat aber nicht die gleiche Qualität wie die der Ausländer. Zwecks Vergleichbarkeit mit den Zahlen aus den früheren Berichten wird hier nicht die ebenfalls annähernd zu erhebende Anzahl von Personen mit Migrationshintergrund herangezogen, die das Statistische Amt mittlerweile zur Verfügung stellen kann.¹

Am 31.12.2007 hatte die Stadt Nürnberg 495.565 Einwohner (Vergleichsjahr 2004: 488.701). Davon hatten 88.297 (2004: 87.874) nicht die deutsche Staatsbürgerschaft. Von den deutschen Staatsbürgern gehören ca. 38.655 (= 9,5 %) der Gruppe der Spätaussiedler an. Ihre Anzahl hat sich im Vergleich zum Jahr 2004 um etwa 3.700 Personen erhöht.

Die hier untersuchte Altersgruppe umfasste zum Stichtag (31.12.2007) 45.000 Kinder; davon hatten 38.834 die deutsche, 6.166 Kinder eine ausländische Staatsangehörigkeit. 8.807 Kinder sind aus Spätaussiedlerfamilien.



¹ Nachrichtlich sei erwähnt, dass die Anzahl der Kinder mit Migrationshintergrund zwischen 0 und 10 Jahre in Nürnberg inzwischen bei über 40% liegt.

Die Zahl der ausländischen Kinder hat sich im Vergleich zum vergangenen Bericht, also innerhalb von drei Jahren, um mehr als 2.000 verringert. Dies ist aber im Wesentlichen auf die Zunahme der sogenannten Optionsdeutschen² zurückzuführen, die als logische Folge in der Statistik eine Abnahme ausländischer Kinder mit sich bringt. Das wird auch dadurch deutlich, dass sich deren Abnahme hauptsächlich auf die unteren sechs Lebensjahre erstreckt.³ Während jeweils ca. 1.500 ausländische Kinder in den Altersgruppen der 0- bis 3-Jährigen und der 4- bis 6-Jährigen sind, finden sich in der Gruppe der 7- bis 10-Jährigen noch etwa 3.200. Die Zahl der Spätaussiedler im Alter bis zu 10 Jahren hat in dem angegebenen Zeitraum um etwa 1.500 zugenommen.

Die Verteilung bei den Migranten auf die Altersgruppen 0 bis 3 Jahre, 4 bis 6 Jahre und 7 bis 10 Jahre entspricht ungefähr der im Jahr 2004. Die kleinste Gruppe bilden wie zuvor die Kinder zwischen 4 und 6 Jahren. Diese Gruppe weist aber auch den größten Unterschied auf: Es gibt in diesem Alter 474 Kinder weniger als im Jahr 2004. Grundsätzlich zeichnen sich hier also keine relevanten Änderungen in Nürnberg ab.

Im Auftrag des Amtes für Existenzsicherung und Soziale Integration wurden Eltern mit Kindern im Grundschulalter (sechs bis elf Jahre), die einen Nürnberg-Pass beantragt haben, über die Einschränkungen befragt, zu denen ihre prekäre wirtschaftliche Lage sie zwingt⁴. Obwohl diese Befragung keinen repräsentativen Charakter hat, unterstreicht sie die bereits im letzten Sozialbericht festgestellte überproportionale Armutsgefährdung bzw. -betroffenheit der Migrantenfamilien, da 70 % der beantworteten Bögen von Eltern mit Migrationshintergrund stammen. Die Fragebögen standen außer in deutscher auch in englischer, türkischer und russischer Sprache zur Verfügung, was selbstverständlich auch Einfluss auf den hohen Rücklauf hatte. Unabhängig von der Staatsbürgerschaft wird deutlich, dass viele Eltern angeben, sich zwar um ihre Kinder kümmern zu *wollen*, dies aber nicht *können* und dass soziale Dienste, die sie unterstützen könnten, insbesondere bei Migranten nicht ausreichend bekannt sind. Die relativ häufig genannten Einschränkungen der Ausgaben für die Schule sind als sehr bedenklich einzustufen, da sie neben mangelnder Unterstützung im Bildungsverlauf auch eine Stigmatisierung dieser Kinder zur Folge haben können. Insbesondere wird deutlich, dass der in besser gestellten Familien ermöglichte Nachhilfeunterricht für Kinder dieser Familien überhaupt nicht in Frage kommt, so dass hier öffentlich geförderte Angebote für eine angestrebte Chancengleichheit unerlässlich sind.

In den vergangenen Jahren hat es auf Landesebene einige Veränderungen gegeben, die auf eine bessere Förderung von Eltern und Kindern abzielen. Verschiedene dieser Maßnahmen haben vom Transfer von in Nürnberg entwickelten Ideen und Projekten profitiert. Neben den diversen Ausweitungen des ehemaligen Vorkurses 80 durch das Kultusministerium sind hier vor allem die Zielvorgabe „Sprachförderung“ im Bayerischen Erziehungs- und Bildungsplan und das neu aufgelegte Sprachberaterprogramm des Sozialministeriums zu nennen. Letzteres ist direkt von dem in Nürnberg entwickelten Sprachförderprogramm „SpiKi“ beeinflusst worden.

3. Sozialraumorientierung als Ansatz

Die Durchführung des Projektes „Spielend lernen in Familie und Stadtteil“ hat viele Erkenntnisse darüber gebracht, welche Faktoren das Aufwachsen von Kindern in Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf begünstigen. Das Projekt hat auch noch einmal unterstrichen,

² Unter „Optionsdeutschen“ versteht man Kinder ausländischer Eltern, die auf Grund bestimmter Voraussetzungen mit der Geburt die deutsche Staatsbürgerschaft erhalten, sich aber mit der Volljährigkeit zwischen dieser und der von ihren Eltern vererbten Staatsangehörigkeit entscheiden müssen.

³ Das geänderte Staatsbürgerschaftsgesetz gilt für alle seit dem 1.1.2000 geborenen Kinder.

⁴ Werner Wüstendörfer: „Dass man immer nein sagen muss“. Eine Befragung der Eltern von Grundschulkindern, die einen Nürnberg-Pass haben“, unveröffentlichtes Manuskript vom 1.3.2008. Die Ergebnisse der Studie werden im nächsten Jugendhilfeausschuss vorgelegt.

wie unterschiedlich in sozialen Räumen auf spezifische Probleme reagiert werden muss. Der Ansatz des Projektes, die Situation von Familien in einzelnen Sozialräumen anhand von Sozialstrukturdaten zu erheben, ihre Bedarfslagen zu analysieren, darauf zu reagieren und mit allen Akteuren abgestimmte Angebote als Antwort darauf zu entwickeln, ist im Referat für Jugend, Familie und Soziales ein grundlegendes Arbeitsprinzip geworden. Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf können nun frühzeitig identifiziert werden und es wurde ein Verfahren zu einem abgestimmten weiteren Vorgehen entwickelt. Stadtteilkoordination wird gerade in den beiden Stadtteilen Gibitzenhof / Rabus und Muggenhof implementiert. Für die Stadtteile Gostenhof, Galgenhof sowie Glockenhof hat der Jugendhilfeausschuss bereits die Einführung einer Stadtteilkoordination beschlossen.

Auch im Schulbereich spielt die Sozialraumorientierung zunehmend eine wichtige Rolle bei Problemlösungsstrategien. Denn in jüngerer Zeit haben große Schulleistungsstudien wie PISA (für die Sekundarstufe) oder IGLU (für die Primarstufe) die Frage nach Zusammenhang und Wirkungsmechanismen von sozialer Ungleichheit, Bildungsbeteiligung und Bildungserfolg ins Blickfeld öffentlicher Aufmerksamkeit gerückt. Diese Studien belegen, dass unterschiedliche Schülerleistungen zu erheblichen Teilen durch außerschulische Variablen wie die soziale Lage der Schülerinnen und Schüler bedingt sind. Eine größere Sensibilität für die schulischen Lernvoraussetzungen im Sprengel und dessen Besonderheiten hat bewirkt, dass viele Schulen bei der Bewältigung ihrer Bildungsaufgabe mit mehr Unterstützung rechnen können. Der sich noch in der Umsetzungsphase befindende Prozess eines flächendeckenden Angebots an Schulsozialpädagogik oder die Einrichtung von Ganztagschulen sind eine Konsequenz. An die gesellschaftlichen Entwicklungen angepasste Vorgaben des Bayerischen Kultusministeriums haben darüber hinaus an vielen Schulen eine größere Offenheit, Flexibilität und innovative Arbeitsansätze ermöglicht und eine vermehrte Kooperation von Schulen mit anderen Einrichtungen im Stadtteil bewirkt.

4. Elternbildungsmaßnahmen

Die Maßnahmen der Elternbildung wurden verstärkt und ausgeweitet. Insbesondere wird durch einen Beschluss des Jugendhilfeausschusses vom September 2007 die Elternarbeit in den Kindertageseinrichtungen deutlich verbessert.

4.1 Elternbriefe

Der Versand der Elternbriefe in türkischer Sprache wurde durch ein gemeinsames Schreiben des türkischen Generalkonsuls und des Referenten für Jugend, Familie und Soziales eingeleitet, das dem „Willkommenspaket“ beigelegt ist, das Eltern bei der Anmeldung ihres erstgeborenen Kindes im Standesamt überreicht wird. Darin werben beide um eine partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Institutionen, denen Eltern im Laufe der Zeit ihre Kinder anvertrauen. Außerdem wird auf das vielseitige Angebot für Kinder und Familien in der Stadt Nürnberg hingewiesen.

Leider wurde vom Herausgeber der Elternbriefe, dem „Arbeitskreis Neue Erziehung“, bisher keine Erweiterung auf andere Sprachen vorgenommen, so dass bisher nur Türkisch sprechende Eltern muttersprachlich mit den Briefen versorgt werden können. Alle anderen Migranten erhalten daher ausschließlich die deutsche Version der Elternbriefe.

4.2 Elternbildungsprogramme der AWO und Elterntrainings

Die AWO hat ihre Angebote HIPPY und PAT ausweiten können. Allerdings ist die Nachfrage nach wie vor so hoch, dass Wartelisten bestehen. Seit geraumer Zeit zeigt sich außerdem, dass es für viele Familien schwierig ist, den Teilnehmerbeitrag aufzubringen.

Das HIPPY-Programm konnte von elf auf 16 Gruppen erweitert werden, das Opstapje-Programm hat nach wie vor fünf Gruppen. An beiden Programmen nehmen pro Gruppe durchschnittlich 16 Familien teil, so dass mit diesen Angeboten etwa 336 Familien erreicht werden. Das im Programm „Spielend lernen in Familie und Stadtteil“ erstmalig angebotene Bildungsprogramm PAT erreicht mit vier Gruppen jeweils durchschnittlich 19 und damit insgesamt ca. 76 Familien (Stand 2006: 22 Familien). Die Verteilung nach Nationalitäten hat sich nicht wesentlich geändert; überwiegend handelt es sich um türkisch- und russischsprachige Familien; dazugekommen sind Tamil und Arabisch sprechende Familien sowie afrikanische Familien unterschiedlicher Muttersprachen.

Stadtteil	HIPPY	Opstapje	PAT – Mit Eltern lernen
St. Leonhard/Schweinau + TN aus Gostenhof	Je eine Gruppe 1. und 2. Programmjahr	Je eine Gruppe 1. und 2. Programmjahr	Eine Gruppe
Gostenhof/Muggenhof	Je eine Gruppe 1. und 2. Programmjahr		
Galgenhof/Steinbühl	Eine Gruppe 1. Programmjahr		
Gibitzenhof/Werderau	Je eine Gruppe 1. und 2. Programmjahr		
Südstadt + TN aus angrenzenden Stadtteilen	Je eine Gruppe 1. und 2. Programmjahr	Eine Gruppe 1. Programmjahr	
Nordostbahnhof +TN aus angrenzenden Stadtteilen		Eine Gruppe 1. Programmjahr	
Nordstadt/ Johannis	Eine Gruppe 1. Programmjahr		
Langwasser +TN aus angrenzenden Stadtteilen	Eine Gruppe 2. Programmjahr	Eine Gruppe 2. Programmjahr	Eine Gruppe
Flüchtlingsgruppe, stadtteilübergreifend, mehrheitlich aus dem Irak	Je eine Gruppe 1. und 2. Programmjahr		
Afrikanische Familien, stadtteilübergreifend, viele aus Schweinau/Südstadt	Eine Gruppe 2. Programmjahr		Eine Gruppe
Tamilische Familien, stadtteilübergreifend	Eine Gruppe 2. Programmjahr		
Deutschsprachige Familien, stadtteilübergreifend			Eine Gruppe
Aussiedlerfamilien, stadtteilübergreifend	Eine Gruppe 2. Programmjahr		

Neben den Elternbildungsprogrammen der AWO gibt es noch weitere Elterntrainings, die die Eltern in ihrer Erziehungsarbeit unterstützen sollen. Beispielsweise sind hierbei die Elternkurse „Starke Eltern – Starke Kinder“ des Deutschen Kinderschutzbundes zu nennen. Ein wesentlicher Bestandteil der Elternkurse ist es, im Austausch mit anderen Eltern die eigene Erziehungshaltung wahrzunehmen. Die Eltern lernen, wie sie Kindern bei der Lösung ihrer Schwierigkeiten helfen können, wie unvermeidliche Konflikte in der Familie ohne Gewinner und Verlierer gelöst und Vereinbarungen eingehalten werden. Die Elternkurse werden in der Geschäftsstelle des Kinderschutzbundes sowohl vormittags als auch abends angeboten. Seit

fünf Jahren gibt es auch Elternkurse in türkischer Sprache. Ab 2009 sollen zudem Elternkurse in russischer Sprache angeboten werden.

4.3 „Stadtteilmütter“ für Kindergarten und Schule bzw. Hort

Die AG Bildungsoffensive der Koordinierungsgruppe Integration hat die beiden Stadtteilmütter-Modelle in Essen und Berlin-Neukölln näher untersucht.

Das in Nordrhein-Westfalen durchgeführte, aus den Niederlanden übernommene „Rucksackmütter“-Programm ist im Bericht vom 21.9.06 ausführlich beschrieben. Die Stadtteilmütter sind sehr gut Deutsch sprechende Migrantinnen, die als „Semiprofessionelle“ in Kindertagesstätten Elterngruppen, in der Regel Müttergruppen, nach einem langjährig evaluierten Curriculum anleiten. Die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen stellt den Kommunen für Integrationsaufgaben Mittel zur Verfügung, die in Essen - wie auch in anderen Städten - für die Finanzierung der Stadtteilmütter in den dortigen Kindertagesstätten eingesetzt werden.

In Neukölln werden seit dem Jahr 2006 Langzeitarbeitslose als Stadtteilmütter über eine Kooperation zwischen der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, dem Diakonischen Werk und dem Jobcenter Neukölln auf ABM-Basis beschäftigt. Nach einem Einführungskurs arbeiten sie ausschließlich als Hausbesucherinnen und sind nicht an Kindertagesstätten angebunden. Die bisherigen Erfahrungen sind aus Sicht der Träger sehr erfolgreich. Allerdings steht die Veröffentlichung einer Evaluation bisher noch aus.

Die beiden Finanzierungsmodelle können in Nürnberg nicht übernommen werden. Gegen das Neuköllner Modell bestehen auch fachliche Einwände wegen der fehlenden engen Anbindung an die Kindertageseinrichtungen, die für unerlässlich gehalten wird, um einheitliche Standards zu gewährleisten. Das Essener Modell wird zwar als vorbildlich angesehen, ist aber aus städtischen Mitteln allein nicht finanzierbar.

Die Entwicklung von Kindergärten und -horten zu „Orten für Familien“ und zu Familienzentren (siehe Pt. 4.5) lässt evtl. aber unter etwas anderen Voraussetzungen ähnliche Angebote zu. Erste Gespräche über eine Kombination der Stadtteilmütter-Idee mit den erfolgreichen Elternbildungsprogrammen der AWO werden in den nächsten Wochen stattfinden.

4.4 Kurse „Mama lernt Deutsch im Kindergarten“ und stadtteilorientierte Mütterkurse mit Kinderbetreuung

Die Überprüfung, ob die vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge finanzierten Frauenkurse in Kindertageseinrichtungen als Hinführung zu Integrationskursen genutzt werden können, fiel negativ aus. Die dafür erforderliche Betreuung jüngerer Geschwisterkinder konnte wegen der einschränkenden Finanzierungsrichtlinien des Bundesamtes nicht gewährleistet werden. Vorgeschlagene Alternativlösungen erwiesen sich als in der Praxis undurchführbar, so dass auf diese Variante verzichtet werden musste.

Im laufenden Kindergartenjahr laufen zwei Kurse „Mama lernt Deutsch im Kindergarten“, die aus Spendenmitteln und ESF-Mitteln finanziert werden, davon einer im Kindergarten Ritter-von-Schuh-Platz und einer im Stadtteilladen Diana. Aus organisatorischen bzw. personellen Gründen ist die Weiterführung ab September 2008 jedoch noch nicht geklärt.

Das Nürnberger Trägernetzwerk stellt inzwischen ein großes Angebot an Integrationskursen mit Kinderbetreuung bereit. Das Angebot von zwölf Sprachkursträgern umfasst alle Kurstypen (Allgemeine Sprach-, Förder-, Intensiv-, Sonder-, und Alphabetisierungskurse) mit Betreuungsangeboten für Kinder ab Geburt. Bei den Trägern handelt es sich sowohl um

Stadtteileinrichtungen, als auch um Einrichtungen regulärer Sprach- und Weiterbildungseinrichtungen.

4.5 Kindertagesstätten als „Orte für Familien“ und Familienzentren

Vom Bündnis für Familie und dem Jugendamt wurden in Kooperation mit dem Runden Tisch Kindertageseinrichtungen zwei Konzepte erarbeitet, nach denen Kindertageseinrichtungen sich zu sogenannten „Orten für Familien“ und zu Familienzentren weiterentwickeln. An dieser Arbeit beteiligten sich sowohl Einrichtungen der Stadt als auch der Freier Träger. Die Umsetzung dieser Konzepte wurde vom Jugendhilfeausschuss im September 2007 beschlossen. Im Februar 2008 wurden die dafür erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt. Die Umstrukturierung zu „Orten für Familien“ und Familienzentren werden von der Stadt mit Zuschüssen für zusätzliches Personal, zu Investitionen für zusätzliche Räume für die Familienarbeit und für familienintegrative Elternangebote gefördert. Die Umsetzung der Konzepte findet momentan in 18 Einrichtungen statt, 13 entwickeln sich zu „Orten für Familien“, fünf zu Familienzentren. Beide neuen Einrichtungstypen bieten erweiterte Elternbildungsangebote an und vernetzen sich stärker mit anderen Einrichtungen des Stadtteils. Dies eröffnet neue Wege der Elternarbeit auch für Familien mit Migrationshintergrund, die in besonderer Weise von neuen Angeboten profitieren können. Die Konzepte liegen in der Sitzung auf.

4.6 Kurse „Mama lernt Deutsch in der Schule“ und „Eltern lernen Deutsch an Schulen“ (ELDS)

Die Kurse „Mama lernt Deutsch in der Schule“ werden an zwölf Grundschulen angeboten. Es laufen derzeit 16 Kurse, die von SchV finanziert werden.

Bei „Eltern lernen Deutsch an Schulen (ELDS)“ handelt es sich um ein neues Angebot des Pädagogischen Instituts (PI) im Rahmen der bundesweiten Integrationskurse.

Die Kurse, die im November 2008 beginnen sollen, leisten sowohl einen Beitrag zur Integration als auch zur pädagogischen Schulentwicklung. Zielgruppe für die Kurse sind Schülereltern mit Migrationshintergrund ohne ausreichende Kenntnisse der deutschen Sprache, die noch keinen Integrationskurs besucht haben. Das besondere Profil der ELDS-Kurse besteht darin, dass die Inhalte auf pädagogische und schulorganisatorische Themen ausgerichtet sind, und die Durchführung eine enge Kooperation mit der betreffenden Schule beinhaltet. Dadurch sollen die Eltern dabei unterstützt werden, ihre Kinder gut auf ihrem Schul-, Bildungs- und Entwicklungsweg zu begleiten. Die im Rahmen der europäischen „Family Learning“-Partnerschaften „Family Help and School Success Adults continuous education für children's and parents achievement“ entwickelten didaktischen Materialien bieten hierfür eine Grundlage.

Die Erfahrungen aus „Family Learning“-Angeboten, die im Rahmen von Socrates/Grundtvig erstellt wurden, ergänzen das Konzept. Derzeit haben sich 20 Grund-, Haupt-, Förderschulen, Gymnasien und Realschulen für die Durchführung solcher Kurse interessiert und zum Teil bereits entschieden. Da die Finanzierung, die durch das BAMF erfolgt, nur bei einer Mindestzahl von zehn Kursen gesichert ist, hängt der Start davon ab, ob sich genügend Eltern als Teilnehmer/innen finden.

5. Förderung im Elementarbereich

Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan (BEP) aus dem Jahr 2005 formuliert für alle öffentlich geförderten Kinderbetreuungseinrichtungen verbindliche Ziele, die als wesentlichen Bestandteil „Sprachförderung“ beinhalten. Sprachförderung ist als unmittelbare Voraussetzung für den Schriftspracherwerb definiert. Damit wurden indirekt die in Nürnberg entwickelten Module des SpiKi-Programms in ihrer Bedeutung bestätigt. Diese Vorarbeit begünstigt

nun auch eine reibungslose Umsetzung neuer Anforderungen und Aufgaben von Seiten des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung (siehe unter Pt.5.1)

Die Fachstelle BEP beim Jugendamt ist mit der Umsetzung des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplanes betraut und entwickelt dazu Handreichungen. Letztere werden mittlerweile bundesweit von einem Verlag vertrieben.

5.1 Ausweitung des SpiKi-Programms: Sprachliche Bildung in Kindertageseinrichtungen mit vier Modulen

In den vergangenen drei Betriebsjahren wurden in allen städtischen Kinderkrippen und Kindergärten alle Kinder verbindlich phonologisch gefördert. Vor Beginn ihres letzten Kindergartenjahres werden sie auf ihre phonologischen Fähigkeiten hin getestet. In den Jahren 04/05 wurden daraufhin 62,8% der Kinder acht Monate zusätzlich systematisch gefördert. In den Jahren 2005-2008 hatten im Durchschnitt nur noch 47% der Kinder systematischen Förderbedarf. Am Ende des Förderzeitraums wurden die Kinder ein zweites Mal getestet, und es konnten in allen Jahren durchschnittlich 93% der Kinder phonologisch fit in die Schule gehen. Zur Umsetzung des Moduls „Phonologisch Hand in Hand“ wurde eine Praxishilfe veröffentlicht.

Das Modul „Schultüte – Spielend vom Kindergarten in die Schule“ wurde erstmalig auch für deutsche Eltern angeboten, da hier ein großer Bedarf sichtbar wurde.

Im laufenden Kindergartenjahr setzen neun Kindertageseinrichtungen die „Schultüte“ um. Für die Durchführung des Projektes werden derzeit die Praxishilfe umfassend überarbeitet und eine Materialsammlung für die teilnehmenden Eltern erstellt. Verschiedenen Einrichtungen wird als neues Seminarformat eine ganztägige Veranstaltung am Wochenende angeboten. Wenn sich dieses Format bewährt, werden den Kindergärten zukünftig beide Möglichkeiten angeboten, um das Praxisprojekt so weiter verbreiten zu können.

Am Modul „Lesefreude“ sind nach wie vor etwa 100 Ehrenamtliche beteiligt, die Mehrheit in Kindergärten. Aber auch in Kinderkrippen und –horten engagieren sich Menschen mit dem dialogischen Vorlesen. Dabei steht im Mittelpunkt der Dialog mit den Kindern über ihre Gedanken und Erfahrungen zum Vorgelesenen. Das dialogische Lesen ist ein ganzheitlicher Ansatz zur Förderung der Sprachkompetenz, der Persönlichkeit und der Kreativität. Mittlerweile gibt es auch die ersten türkisch vorlesenden Lesefreunde.

Für das zuletzt entwickelte Modul „Literacy-Center“ zur verbesserten Vorbereitung des Schriftspracherwerbs wurde nach Beendigung der Pilotphase im Sommer 2006 ebenfalls eine Praxishilfe erarbeitet und ist mittlerweile erschienen. Von den acht am Pilotprojekt beteiligten Kindergärten und Horten wurde das Programm auf 25 Einrichtungen ausgedehnt.

Für die Sprachstandserhebung stehen Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren zur Verfügung. Für Kinder nichtdeutscher Muttersprache wird in den Einrichtungen der Stadt Nürnberger das SISMIK-Verfahren angewandt. Das Sozialministerium hat vor kurzem allen Kindergärten die Unterlagen für ein neues Verfahren (SELDAK) zugesandt, das für Kinder deutscher Muttersprache gedacht ist. Um dessen Einsatz zu gewährleisten, müssen allerdings die Mitarbeiterinnen noch geschult werden.

Die Umsetzung des SpiKi-Programms wird voraussichtlich durch das neue, vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales aufgelegte „Sprachberaterprogramm“ neue Impulse erhalten und mit stärkerer Intensität durchgeführt werden. Das Ministerium finanziert zwischen 2008 und 2011 die Ausbildung und fördert den Einsatz der Sprachberaterinnen und Sprachberater, deren Aufgaben darin bestehen, in den Kindertageseinrichtungen vor Ort jeweils vier Wochen lang die Teams bei der Umsetzung der Sprachförderung zu unterstützen, sie anzuleiten und zu schulen sowie die Eltern über die Möglichkeiten der Sprachförde-

rung zu Hause zu informieren. Das Sprachberaterprogramm zielt ausdrücklich auch auf eine verbesserte Sprachkompetenz der Kinder deutscher Muttersprache ab.

Im Jugendamt Nürnberg können vermutlich drei Sprachberater gefördert werden. Die Förderung beträgt 90 % der Personalkosten und der Ausstattung. Drei Mitarbeiter oder Mitarbeiterinnen werden im Herbst an einer dreiwöchigen Qualifizierungsmaßnahme des Ministeriums teilnehmen und kommen danach zum Einsatz, vorrangig in kommunalen Einrichtungen. Das Jugendamt wird seine Sprachberater in die Fachstelle BEP eingliedern, da für sie dort eine optimale fachliche Anbindung und Anleitung besteht. Das neue Programm fügt sich nahtlos in das SpiKi-Programm ein und soll zu dessen Verbreitung und Intensivierung genutzt werden. Die vom bayerischen Städte- und Gemeindetag geäußerten Bedenken gegen ein neues Programm statt der Unterstützung bereits bestehender Arbeitsansätze gilt daher für Nürnberg nicht.

Die Freien Träger können für ihre Einrichtungen ebenfalls Sprachberater ausbilden lassen. Die Zusammenarbeit zwischen Stadt und Freien Trägern bei dieser Thematik wird derzeit geklärt, wobei die Zielrichtung klar ist, dass - analog zu der Zusammenarbeit zwischen Stadt und Freien Trägern bei SpiKi – eine gemeinsame Struktur aufgebaut werden soll.

5.2 Weitere Programme zur Erweiterung der Sprachkompetenz

Am Projekt **Schlaumäuse – Kinder entdecken Sprache**, in dem das „Bündnis für Familie“ mit Microsoft Deutschland kooperiert, nehmen derzeit 31 Kindergärten sowohl von der Stadt Nürnberg als auch von Freien Trägern teil. Anfänglich konnten nur 25 Kindergärten aus dem Ziel-2-Fördergebiet in das Programm aufgenommen werden. Mittlerweile wurde das Angebot jedoch räumlich erweitert, bei der Auswahl der Kindergärten aber ein Schwerpunkt in Stadtteilen mit erhöhtem Förderbedarf gesetzt. Durch einen gezielten Einsatz von PC und Notebook mit einer speziellen Lernsoftware verbessern Kinder spielerisch ihre Ausdrucksfähigkeit und werden an die Schriftsprache herangeführt. Eine wissenschaftliche Untersuchung bestätigt den Erfolg des Programms.

Von diesem Jahr an wollen auch verstärkt Horte die Möglichkeiten des Programms nutzen und damit eine Kontinuität auch nach dem Schuleintritt ermöglichen.

Die **Stadtbibliothek** hat ihre Angebote zur Sprach- und Leseförderung um die **Leselatte** erweitert. Die Leselatte ist eine Messlatte von 60 cm bis 150 cm, die zu den jeweiligen Zentimeterangaben das entsprechende Durchschnittsalter von Kindern angibt. Sie ist für Kinder vom Babyalter bis zu zehn Jahren geeignet und informiert die Eltern in jeder Altersstufe über Fördermöglichkeiten der Lesekompetenz ihrer Kinder. Sie bietet Informationen darüber, was Kinder in diesem Alter mit Büchern anfangen und erleben können. Überall, wo Kinder und Eltern sich aufhalten, beim Kinderarzt, in der Kindertageseinrichtung im Kinder- und im Klassenzimmer, kann die Leselatte aufgehängt werden und weist auf die Bedeutung des Lesens hin. Außerdem können die Kinder darauf erkennen, was sie schon beherrschen und was sie noch lernen können.

Durch eine Spende wurde es möglich, dass alle Nürnberger Kindertageseinrichtungen kostenlos eine Leselatte erhalten. Die Leselatte gibt es in türkischer und in deutscher Sprache bei der Stadtbibliothek. In Zusammenarbeit mit dem Jugendamt bietet die Stadtbibliothek ab Sommer 2008 kostenlose Informationsveranstaltungen für Eltern in Kindertagesstätten an. Eine Mitarbeiterin referiert darüber, wie Eltern die Sprach- und Lesekompetenz ihrer Kinder steigern können.

Neu ist außerdem das **Bilderbuchkino interkulturell**. Mit Bilderbuchkinos können ohne viel Aufwand medienpädagogische Veranstaltungen in Kindertageseinrichtungen, Grundschulen und Kindergruppen durchgeführt werden. Bilderbuchkinos sind Medienpakete, die sich aus

jeweils einem Bilderbuch, den Reproduktionen der Original-Bilder als Dias oder Powerpoint-Datei und einem didaktischen Arbeits- und Begleitheft zusammensetzen. Von vielen Büchern gibt es auch Fassungen in anderen Sprachen. Die Übersetzungen liegen dem jeweiligen Medienpaket als Kopie bei. Einer Liste ist zu entnehmen, ob und in welchen Sprachen Übersetzungen vorliegen. Vorhandene Sprachen sind Albanisch, Arabisch, Englisch, Französisch, Italienisch, Kurdisch, Mazedonisch, Polnisch, Portugiesisch, Russisch, Serbisch, Slowenisch, Spanisch, Tamil, Türkisch. Beim Bilderbuchkino werden der Text vorgelesen und die Bilder auf eine Wand projiziert. Für die Kinder ist dies eine neue, spannende Form des Vorlesens, die insbesondere auch für gemischtsprachige Kindergruppen geeignet ist. Die Stadtbibliothek stellt die Medienpakete kostenlos zur Verfügung.

6. Übergang Elementarbereich – Primarbereich und Kinderhorte

6.1 Übergang „Kindergarten – Schule“: Von Deutsch 160 zu Deutsch 240

Die durch die Vorkurse erforderliche Abstimmung zwischen Kindergärten und Schulen ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Verbesserung der Kooperation an dieser wichtigen Schnittstelle und war in vielen Fällen der Ausgangspunkt für eine bessere Zusammenarbeit dieser beiden Institutionen. Die Umsetzung ist allerdings nicht überall gleich gut geglückt, so dass für die Schnittstelle des Überganges Kindergarten / Schule auch noch andere Maßnahmen entwickelt werden müssen und dieses Thema weiterhin bearbeitet werden muss. Rückmeldungen zeigen, dass in vielen Fällen eine gute Zusammenarbeit immer noch vom „guten Willen“ der betroffenen Führungskräfte abzuhängen scheint.

An der Umsetzung der Vorkurse Deutsch 160 waren im zu Ende gehenden Kindergarten- bzw. Schuljahr 42 Schulen beteiligt. Insgesamt wurden 193 Kurse mit jeweils durchschnittlich 12 Kindern durchgeführt. Von den ca. 2.300 teilnehmenden Kindern erreichten alle den für die Einschulung erforderlichen Sprachstand und wurden eingeschult. Etwa 15 % von ihnen kamen in Regelklassen mit Sprachlerngruppen.

Anfang des Jahres 2008 informierte das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus die Schulen darüber, dass die Vorkurse von 160 auf 240 Stunden ausgeweitet werden. Die zusätzlichen 80 Stunden verteilen sich wieder gleichmäßig auf den Kindergarten und die Schule. Das zusätzlich auf den Kindergarten fallende Stundenkontingent soll bereits vor der Sommerpause im vorletzten Kindergartenjahr eingebracht werden, die Schulen verdoppeln ihren Stundenanteil im Jahr vor der Einschulung. Aus den mittlerweile vorliegenden Informationen des Sozialministeriums geht hervor, dass die neue Regelung vollständig erst vom kommenden Schuljahr an umsetzbar ist.

Insgesamt kann für den Übergang „Kindergarten – Grundschule“ festgehalten werden, dass noch zu wenig Informationen vorliegen. Aus diesem Grund sollen bei der nächsten Schulanmeldung entsprechende Daten (z.B. Kindergartenbesuch, Teilnahme an Elternbildungsmaßnahmen, Familiensprache) erhoben werden. Diese Daten sollen dann den Schulen den Umgang mit der Heterogenität der Schülerinnen und Schüler erleichtern.

6.2 Modellvorhaben „Übergangsmanagement Kindergarten – Grundschule“

Das Modellvorhaben „Übergangsmanagement Kindergarten – Grundschule“ kann durch eine Spende an zwei Standorten fünf Jahre lang mit verschiedenen Projekten umgesetzt werden. Die Erfahrungen werden hinsichtlich der Übertragbarkeit auf weitere Standorte ausgewertet. Das Ziel des Modellvorhabens „Übergangsmanagement Kindergarten-Grundschule in Nürnberg“ ist die Entwicklung eines systematischen Konzepts für eine nachhaltige Kooperation von Elementar- und Primarstufe, ausgehend von einem gemeinsamen Menschenbild und einem einheitlichen Bildungsauftrag zur Unterstützung der Bildungsbiografie der Kinder. Dafür wurden Bausteine für gemeinsame Aktivitäten entwickelt.

Beteiligt sind die Grundschulen Scharrerschule und Helene-von-Forster-Schule in Röthenbach sowie der städtische Kindergarten in der Kupferstraße, der katholische Kindergarten St. Kunigund in der Scharrerstraße und der städtische Kindergarten Am Röthenbacher Landgraben 63. Die Einrichtungen werden dabei vom Jugendamt, dem Amt für Volksschulen und Förderschulen der Stadt Nürnberg sowie vom Staatlichen Schulamt begleitet.

6.3 Förderung in den Kinderhorten

In den Kinderhorten kommen folgende Maßnahmen im Bereich der sprachlichen Bildung – SpiKi zum tragen:

In 20 Kinderhorten sind Lesefreunde aktiv und unterstützen die Kinder sowohl durch das dialogische Lesen, als auch beim aktiven Leselernprozess.

In 23 Horten wurden und werden Literacy-Center umgesetzt. Hierbei machen die Kinder viele motivierende schriftsprachliche Erfahrungen, erforschen sehr intensiv Themengebiete, wie z.B. Arztpraxen, Frisörsalons, Geschäfte und Massagepraxen und setzen sie dann in ihrem Hort wieder um. Dabei erfolgt eine effektive Sprachförderung durch Rollenspiele und die für das jeweilige Center typischen Scripts (Redewendungen).

Die Literacy-Center werden nach den Prinzipien der Projektarbeit durchgeführt, damit lernen die Kinder ziel- und teamorientiert, exemplarisch, reflektiert und ganzheitlich.

An der phonologischen Förderung beteiligen sich etwa 25 Horte. Sie fördern die phonologisch schwächeren Erstklässler und unterstützen sie in Kooperation mit den Lehrkräften der Grundschule so gezielt beim Schriftspracherwerb.

Die ab Ende 2008 eingesetzten Sprachberater werden ebenfalls in den Horten unterstützend tätig werden.

In den Kinderhorten ist der Tagesablauf zeitlich stark durch das Essen, die Erledigung der Hausaufgaben, und dem Bedürfnis nach Bewegung und Entspannung der Kinder bestimmt. Diese Aktivitäten sind in pädagogisch-konzeptionelle Zielsetzungen (Gesundheit, Lern- und Medienkompetenz etc.) eingebunden.

Des Weiteren werden wie in Kindergärten themenorientierte Projekte, teils über mehrere Monate, mit den Kindern durchgeführt. Diese befähigen insbesondere Kinder mit Migrationshintergrund in ihrer Sozial-, Umwelt-, Lern- und Sprachkompetenz.

Die Kooperation mit den Eltern (z.B. Gespräche über die Entwicklung des Kindes, Beratung über die Hausaufgabenerledigung, Elternabende, Feste, Zusammenarbeit mit dem Elternbeirat) ist ein wichtiger Bestandteil der Hortarbeit.

7. Schulbereich

Im Schulbereich ist es zu einer Konsolidierung gekommen, da sich die Vorkurse eingespielt haben und die Deutschlerngruppen und Förderunterricht im Fach Deutsch aus der Projektphase in Regelangebote überführt wurden. Kinder ohne jegliche Deutschkenntnisse wurden für das laufende Schuljahr nicht angemeldet; alle hatten einen Vorkurs Deutsch 160 absolviert oder verfügten aus anderen Gründen über ausreichende deutsche Sprachkenntnisse.

Auf Grund der früheren Einschulung⁵ kommt es insgesamt allerdings zu mehr Rückstellungen als früher. Von den betroffenen Kindern waren im vergangenen Jahr etwa zwei Drittel

⁵ Der Stichtag für die Einschulung wird nach und nach auf den 31.12. des jeweiligen Jahres verschoben, so dass bereits jetzt Kinder im Alter von fünf Jahren eingeschult werden.

Kinder mit Migrationshintergrund. Das Staatliche Schulamt und SchV bemühen sich um die Aufklärung der Rückstellungsgründe, um gemeinsam Gegenstrategien zu entwickeln.

Nach wie vor fehlt eine systematische Förderung am Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule. Deshalb hat der Stadtrat ein eigenes Förderprogramm bewilligt. Ein Förderkonzept „Mehr Schulerfolg an Realschulen und Gymnasien“ wird zur Zeit im Geschäftsbereich Schule entwickelt, das gezielt die Übergangsproblematik aufgreift und zusätzliche Unterstützungsleistungen insbesondere für Kinder mit Migrationshintergrund verankern soll. Es zielt primär auf die Altersgruppe 9 bis 14 Jahre und wird im nächsten Kapitel des Integrationsprogramms mit der entsprechenden Altersgruppe ausführlich behandelt werden.

7.1 Sprachlerngruppen

Die ursprünglich unter dem Namen „Sprachlernklassen“ für die erste Jahrgangsstufe eingeführten Deutschlerngruppen haben eine Ausweitung auf die höheren Klassenstufen erfahren. Für die Erstklasssschüler werden im laufenden Schuljahr 25 Gruppen, für die Schüler der 2. Jahrgangsklassen 17 Gruppen und für die 3./4. Jahrgangsklassen noch zwei Gruppen angeboten. Schüler mit Migrationshintergrund erhalten in Regelklassen stundenweise während der regulären Unterrichtszeit gesondert Unterricht in den Fächern Deutsch, Mathematik sowie Heimat- und Sachkunde, um vorhandene Defizite aufzuholen. Das Angebot hat sich im Vergleich zum vorherigen Berichtszeitraum leicht erhöht.

7.2 Deutschförderunterricht

Insgesamt werden an Nürnberger Grundschulen 278 Stunden pro Woche Deutsch-Förderunterricht erteilt. Sie verteilen sich auf 26 Schulen und liegen zwischen 2 und 24 Wochenstunden je Schule. Die Verteilung der Schulen mit diesem Angebot über das Stadtgebiet zeigt, dass der Unterricht, wie auch die Verteilung der Sprachlerngruppen, in allen Gebieten angeboten wird, wo die Bevölkerungsstruktur dies erfordert.

7.3 Übergangsklassen

Im Grundschulbereich sind im laufenden Schuljahr, vermutlich durch abnehmende Zuwanderung und eine verbesserte Sprachförderung, nur noch fünf Übergangsklassen eingerichtet worden. Sie verteilen sich auf die drei Schulen Ossietzkystraße, Paniersplatz und Bauernfeindstraße. In Übergangsklassen werden ausschließlich Quereinsteiger eingeschult, also Kinder, die erst nach Schuljahresbeginn oder später nach Deutschland einreisen. Alle anderen Kinder werden bei besonderem Förderbedarf Regelklassen mit Sprachlerngruppen zugeordnet (siehe Pt. 7.1).

7.4 Muttersprachlicher Ergänzungsunterricht (MEU)

Wie bereits im vorherigen Bericht dargestellt, stellt das Kultusministerium den MEU mittelfristig ein. Den betroffenen Konsulaten wurden die Möglichkeit eingeräumt, Personal für muttersprachlichen Unterricht zu stellen und die Durchführung des Unterrichts zu organisieren. Die Kommunen und Kreise sind gehalten, durch die kostenlose Bereitstellung von Räumlichkeiten die Durchführung des Unterrichts zu unterstützen. Die Stadt Nürnberg unterstützt in diesem Sinne den muttersprachlichen Unterricht nachdrücklich.

Bisher haben nur die portugiesischen Behörden darauf reagiert und schicken zwei Mal pro Woche für diesen Unterricht Lehrer vom Stuttgarter Konsulat aus nach Nürnberg. Erkenntnisse über Aktivitäten anderer Länder gibt es bisher nicht.

Das Kultusministerium prüft derzeit, in welcher Form die 85 MEU-Lehrer in Bayern mit unbefristeten Verträgen anderweitig Verwendung im Schuldienst finden können. Bis September 2009 müssen sie einen Sprachkompetenztest ablegen und Zusatzqualifikationen erwerben, die es ihnen ermöglichen, Unterricht in deutscher Sprache zu erteilen. Für die Lehrer aus der Türkei wird überlegt, sie für das Fach „Islamische Unterweisung“ einzusetzen, was aber nicht ohne Weiteres in allen Fällen möglich ist. Das Kultusministerium verfolgt damit das Ziel, sich vollständig aus dem muttersprachlichen Unterricht herauszuziehen.

In diesem Schuljahr wird MEU noch im Umfang von insgesamt 93 Wochenstunden an 13 Grundschulen angeboten. Augenblicklich kann keine Aussage über den weiteren Verlauf in dieser Angelegenheit gemacht werden. Sowohl aus wissenschaftlicher Sicht als auch aus sozialen und ökonomischen Erwägungen heraus ist der Verlust eines altersgemäßen muttersprachlichen Unterrichtes im Grundschulalter sehr zu bedauern.

7.5 Zusätzlicher Förderunterricht – Mercator-Stiftung, Patenschaftsmodelle

Eine Vereinbarung zwischen der Stadt Nürnberg und der Universität über eine Kooperation sowie die Zusammenarbeit mit lokalen Stiftungen wäre die Voraussetzung für eine Förderung durch die Mercator-Stiftung. Allerdings unterstützt die Stiftung in der Regel nur Förderunterricht an Hauptschulen. Eine Förderung für Grundschüler wurde bisher nur in Dortmund an der Schnittstelle zwischen Grundschule und weiterführender Schule geleistet. Entsprechende Verhandlungen für Nürnberg sind erst kürzlich aufgenommen worden, sollen aber unbedingt weitergeführt werden.

Die angeregten Patenschaftsmodelle zwischen verschiedenen Schularten haben z. B. zu Partnerschaften zwischen der B 5 und der Bismarckschule sowie dem Melancthon-Gymnasium und der Konrad-Groß-Schule geführt. Dieses Projekt ist im vergangenen Jahr mit dem Paula-Maurer-Preis ausgezeichnet worden.

8. Fazit und Ausblick

Ein Vergleich mit den früheren Jahren zeigt insgesamt eine Verbesserung hinsichtlich der Stabilität und Kontinuität von Fördermaßnahmen auf. Die Vielfalt von Projekten ist zu Gunsten längerfristiger regulärer Angebote zurückgegangen. Zu begrüßen wäre daher eine etwas stabilere Phase, die den Lehrkräften, Erzieher(inne)n und Sozialpädagog(inn)en Zeit zur Erprobung, Reflexion und Verbesserung der bestehenden Fördermaßnahmen einräumt, statt immer neue Angebote zu schaffen.

Entwicklungsbedarf wird insbesondere noch an folgenden Stellen gesehen:

- Die Elternbildungsangebote müssen erweitert werden, damit für Kinder möglichst gleiche, zumindest ähnliche Chancen für ihre Entwicklung bestehen.
- Für einen besseren Übergang vom Kindergarten in die Grundschule müssen systematische Ansätze in den Vordergrund rücken.
- Die Schnittstelle Grundschule / weiterführende Schule muss stärker in den Fokus der Beobachtung rücken, damit der Übertritt an die Realschule und das Gymnasium auch für Kinder aus bildungsfernen Familien entsprechend ihrer Entwicklungsmöglichkeiten erleichtert und unterstützt wird.
- Die weiterführenden Schulen sollten spezielle Förderangebote für Kinder mit Migrationshintergrund anbieten und schon die Eltern der Grundschulkinder entsprechend über diese Angebote informieren, um dadurch Schwellenängste und Unsicherheiten bei der Wahl der Schullaufbahn abzubauen.
- Um die Koppelung von Bildungsarmut an materielle Armut zu durchbrechen, sind Nachhilfe- und sonstiger Förderunterricht für die Kinder vorzuhalten, deren Eltern die

Kosten für entsprechende Unterstützungsmaßnahmen nicht aus eigener Kraft bestreiten können.

- Es sollte geprüft werden, welche Möglichkeiten für die Stadt bestehen, die große Ressource der Zwei- und Mehrsprachigkeit bei jungen Kindern zu fördern und sie im Schulalter zu nutzen.